**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 28 (1938)

**Heft:** 36

**Artikel:** Das Recht zu leben [Fortsetzung]

**Autor:** Wolff, Ludwig

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-647490

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortsetzung von Seite 903: Petinesca.

Vielfach glaubte man, daß da oben eine Stadt bestanden hätte, aber es sehlen die Anhaltspunkte zur Annahme eines gallischen Oppidums oder Vicus, denn diesbezügliche Funde waren äußerst selten. Für den keltischen Ursprung des Ortes aber spricht die Etymologie des Wortes Petinesca (isc = keltische Suffix) welches "Heim des Petinius" bedeuten soll.

Biel gahlreicher und deutlicher waren zu allen Zeiten bier die Zeichen römischer Kultur. In Jens, Bellmund, Ipsach, Bürglen und Studen find von jeher römische Kaisermungen gefunden worden, vielfach auch andere Spuren wie Leistenziegel, Scherben, Eisen= und Bronzegeräte. Daß sich letten Endes auf dem Jensberg eine römische Station befunden hat, wird uns von den Römern selbst berichtet. Bon Aventicum (Avenches) führte die römische Heerstraße, welche jett noch stellenweise sicht= bar ist und zum Teil noch als Feldweg benützt wird, geradewegs nach der füdöstlichen Ede des Jensberges an die Stelle, wo die unterste Hügelterraffe rampenartig nach Tribei einerseits und nach der Grubenmatt andererseits fich abflacht. Und auf der Beutingerschen Tafel ist Betinesca als die neunte Niederlassung auf der großen Straße von Châlons-fur Saone nach Augusta (Augst) über Besancon bezeichnet, die von Pverdon über Avenches nach Betinesca-Salodurum (Solothurn) nach Augusta (Augst) führte.

Bu verschiedenen Malen sind Ausgrabungen auf dem ebenso ausgedehnten wie in seinen Umgrenzungen ungenau bekannten Plate gemacht worden, — Ausgrabungen, so im Jahre 1830 wie hauptsächlich in den Jahren 1898—1904, die verschiedene interessante Dinge zu Tage förderten und uns einigermaßen ein Bild der alten römischen Siedlung gaben. Zunächst bestätigt die von der augusteischen Zeit die Anden Ausschle des 4. Jahrhunderts laufende Münzreihe die Kontinuität der römischen Besiedung. Andererseits aber zeigen die verhältnismäßig vielen keramischen Funde der Frühzeit im Verein mit den Münzen an, daß dem 1. Jahrhundert besondere Bedeutung zusommt. Die Ausdehnung des Gebietes, in dem oberstächlich römische Funde gemacht wurden, haben wir bereits stizziert und diese Orte geben uns den Anhalt dafür, daß die räumliche Ausdehnung der Besiedlung nicht unbedeutend war.

Einmal zeigt uns das noch gut erhaltene Römertor in der Grubenmatt wie andere dort aufgefundene Teile der alten Befestigung Betinesca, die sichtlich verschiedenen Berioden angehörten, wie übrigens auch die Grundrisse der Häuser, daß diese Bauten viele Umbauten durchgemacht haben und daß hier Bauten von dem Typus vorliegen, wie wir sie aus den römischen Städten oder einem Bicus her kennen.

Da derartige Häuser nicht in einer so fleinen Gruppe, wie sie die Ausgrabungen seiner Zeit aufgedeckt haben, gebaut wurs den, ist es zweisellos, daß man bei der alten Grabung nur in

einen Teil einer größeren Siedlung hineingeraten ist. Daß dem so war, zeigen uns auch die Ausgrabungen des freiwilligen archäologischen Arbeitsdienstes der Stadt Biel, die in Wiederaufnahme der in den Jahren 1841 und 1872 auf dem Gumpboden aufgedecten Mauerzüge erfreuliche Aufflärung brachten. So sind bis jett sieben größere Tempel mit einer Seitenlänge des Säulenumganges bis zu 15 Metern und zwei Kapellen freigelegt worden. Durch Tore konnte man diesen heiligen Bezirk betreten, in dem auch ein haus für Priefter oder für Ballfahrende aufgefunden worden ist. Die Grabungen, die unter der umsichtigen Leitung von herrn Brof. Dr. Tichumi (Bern) durchgeführt werden, haben dabei die Aufklärung gebracht, daß es fich dabei nicht um Bauten der Frühzeit der römischen Station handelt, da in ihre Fundamente schon Altmaterial aus zerstör= ten römischen Gebäuden verbaut ift, das von andern Stellen hergeschleppt werden mußte, da ältere Bauten hier noch fehlten. Andererseits zeigten bier viele Funde wie Beihegaben, Botivgaben wie Devotionalien die Bedeutung diefer Tempelbezirke. So laffen die verhältnismäßig zahlreichen Funde von Fibeln darauf schließen, daß der Muttergottheit Suleviae Opfer darge= bracht wurden, wie andererseits nicht fehlgegangen wird, daß auch dem Flußgotte Telum (Zihl) geopfert wurde.

Da durch die Aufdeckung der Aultbauten das Problem des römischen Betinesca eindrucksvoll aufgerollt worden ist, scheint es folgerichtig zu sein, sich dann auch der Siedlung Betinesca zuzuwenden, für das die Organisatoren des Lagers, die Herren Baul Küffer, Borsteher des städtischen Arbeitsamtes in Biel wie Herr Rehnelt in Berbindung mit dem Grabungsleiter, Herrn Dr. A. Rais volle Gewähr bieten.

Wenn auch das lette Jahr und dieses Jahr überaus interes= sante Funde zutage förderten, so harren doch noch eine Menge Fragen der Lösung. Um ein klares Bild der Ausdehnung der Militärstation Petinesca zu erhalten, sollte die Ringmauer, welche einzig beim Tore aufgedeckt worden ift, in der Richtung gegen Bürglen weiter verfolgt werden, wie auch gegen die Berghalde, wo fie vielleicht an die Erdwerke des gallischen Oppidums angrenzte oder gegen Tribei und Jens, wo Anschluß an die keltische Siedlung (Reltenwall) vorhanden mar. Haben dann diese Untersuchungen über das Schicksal des römischen Petinesca und des Keltenwalles Auftlärung gebracht, so ist es Zeit, an die Knebelburg zu gehen, um auch dieses Objekt der nachrömi= schen Zeit aufzuklären, und im Berlauf einer so aufgebauten suftematischen Arbeit wäre es möglich, zum ersten Male in der Schweiz an einer bedeutenden Stelle wie der Jensberg bei Biel fich darftellt, das Schicksal dieses Landstriches von der römischen Zeit bis ins frühe Mittelalter beispielhaft darzustellen.

Sicher ift, daß der Jensberg und Petinesca der archäologisschen Forschung noch für viele Jahre interessante Arbeit liesern wird, auf deren Ausbeutung sich der Heimats und Geschichtssfreund nur freuen kann. Walter Schweizer.

# Das Recht zu leben

Von LUDWIG WOLFF

23. Fortsetzung.

"Die Baronin Hollbruch führt den Gemufeladen?"

"Jawohl, meine liebe Dame. Gehen Sie nur rüber. Der Laden schräg vis-a-vis. Sie können ihn gar nicht versehlen."

Eva dankte und schritt zögernd über die Straße. Daß Dieten in einem Gemüsegeschäft arbeitete, während sie mit Peter sehr großzügig in Lugano gelebt hatte, war ein widerlicher Gedanke, der einem die ganze Haltung verdarb. Aber jetzt gab es kein Zurück mehr. Sie öffnete entschlossen die Ladentür und erblickte Dieten, die gebückt daskand und Kartosseln sortierte.

"Guten Tag, Dieten."

Als Dieten Eva erfannte, richtete sie sich auf und rief freudig überrascht:

"Eva! Wie kommst du hierher?"

Sie wischte die Hände an ihrer Schurze ab und gab Eva die hand.

"Was machst du denn da, Dieten?"

"Ich sortiere Kartoffeln."

"Warum so romantisch?"

"Das ist gar nicht so romantisch, wie du glaubst." Ihr Gesicht wurde ernst. "Bersuch mal, in Berlin 'ne Stellung zu kriegen, dann wirst du 'ne Idee von Romantit bekommen. Wie hast du mich denn hier ausgekundschaftet?"

Eva erzählte.

"Na, ich freue mich jedenfalls, daß du hier bift", sagte Dieten berzlich und führte die Besucherin nach dem Hinterzimmer. "Willst du Kaffee trinken?"

"Danke, jest nicht, Dieten. Später vielleicht." Sie setzte sich nieder. "Sag mir bloß, wie du zu diesem Laden gekommen bist."

"Ja, da hab' ich mächtiges Glück gehabt", lachte Dieten und berichtete von ihren Erlebnissen.

"Was war mit Keridan?" fragte Eva vorsichtig.

"Nichts." Sie runzelte die Stirn. "Wir fommst du zu dieser Frage?"

"Na, ich kenne doch die ganze Geschichte. Peter hat mir alles erzählt."

"Alles?"

"Ich glaube ja."

"Und was sagst du dazu?"

"Ich finde, daß dein ursprünglicher Kat, das Geld zu beshalten, ausgezeichnet gewesen ist."

Dieten schüttelte ben Ropf.

"Jest fprichft du gegen deine Ueberzeugung, Eva."

"Warum sollte ich das tun? Du kennst mich doch, Dieten. Ich bin ein ehrlicher Kerl, der das sagt, was er denkt. Dein Kat ist großartig gewesen, weil du sosort erkannt hast, daß es sich um fragwürdiges Geld handelte, das der zweiselhaste Ehrenmann Keridan über die Grenze schwuggeln lassen wollte. Nacheher, Dieten, hast du versagt. Ich kann es schon verstehen. Du hast einsach die Kerven versoren. Du bist deiner Tat nicht gewachsen gewesen."

"Bielleicht", antwortete Dieten zögernd, "ich hatte tatsächlich geglaubt, Keridan sei ein Ehrenmann."

"An allem, was nachher geschehen ist, bist du ganz allein schuld. Dieten."

"Das müßtest du erft beweisen."

"Bitte, ich will ganz offen mit dir sprechen, selbst auf die Gefahr hin, daß du mich aus deinem schönen Laden raussschmeißt. Bor allem war es dämlich, von Zürich nach Berlin zu Keridan zurückzufehren und die heldenhafte Bürgin zu spielen."

"Du vergißt, daß ich mein Wort gegeben habe, zurückzukommen."

"Hör' mal an, Dieten, ich bin auch eine Frau und weiß genau, was mit uns los ist. Wenn Keridan ein setter alter Herr gewesen wäre, hättest du leichten Herzens dein Wort gebrochen und auf deine romantische Kolle verzichtet. Das sag' ich dir."

"Pfui, das ist häßlich", rief Dieten ehrlich entrüstet.

"Ich mache dir keinen Borwurf, Dieten. Ich stelle nur sest. Es gibt Regungen im Unterbewußtsein, über die man keine Rechenschaft ablegen kann. Sag' doch mal ehrlich, wenn du heute noch einmal vor die Wahl gestellt würdest, Peter zu verlieren oder Herrn Keridan das Wort zu halten, wie würdest du dich entscheiden?"

"Das kann ich dir genau sagen, Eva. Heute, hörst du, auch heute würde ich nicht einen Augenblick zögern, zu Keridan zurückzukehren."

Eva zudte mit den Achfeln.

"Dann bin ich allerdings geschlagen." Sie zündete sich eine Zigarette an und überlegte. Die Sache war schwieriger, als sie gedacht hatte.

"Das sind aber Hypothesen, über die wir uns nicht zu unterhalten brauchen. Kehren wir lieber zum Tatsächlichen zurück. Du mußt doch zugeben, daß du an allen Mißverständnissen schuld bist."

"Bon welchen Migverständniffen sprichft du?"

"Beter, der ein Mann ist und keinen Instinkt hat, konnte niemals verstehen, daß du ihn im Stich läßt und zu Keridan zurücksährst, nur um dein Wort zu halten. Er mußte natürlich annehmen, daß dich die Liebe nach Berlin zog." Dieten blickte Eva argwöhnisch an. "Du nimmst Peters Partei in einer Beise, die ein wenig fomisch wirkt."

"Das glaube ich dir ohne weiteres. Wer Mißverständnisse ausgleichen will, spielt immer eine komische Kolle. Aber das macht mir nichts aus. Ich din nicht wehleidig." Sie löschte die Zigarette aus, die ihr gar nicht schmeckte. "Ich habe dich ausgesucht, Dieten, um dir zu sagen, daß Beter große Sehnsucht nach dir hat. Er liebt dich. Er ist der unglücklichste Wensch, weil er dich versoren hat." Dieten lächelte höhnisch. "Du brauchst nur ein Wort zu sagen, um Peter wiederzuhaben."

"Es ist zu spät", sagte Dieten voll Bitterkeit. "Zwischen Beter und mir ist es aus."

"Warum denn?"

"Das kann ich dir nicht sagen."

Eva begriff nichts.

"Warum fannst du es mir nicht sagen?"

"Weil ich nicht will."

"Bitte."

Eva fühlte einen dumpfen Jorn gegen diese sture Frau in sich erwachen, die auf einen Mann wie Peter verzichtete.

"Darf ich fragen, was für Blane du haft, Dieten?"

"Bielleicht nimmt mich Frau Marzahn, das ist die Besitzerin dieses Ladens, als Kompagnonin an. Sie kommt morgen aus der Klinik zurück."

"Du bift bescheiden, Dieten."

"Man muß sich anpassen. Wer sich nicht anpassen kann oder will, ist verloren."

Eva erhob sich.

"Na, dann will die Friedenstaube mit dem Oelzweig in der Pfote wieder türmen. Was soll ich Peter bestellen?"

"Bift du in seinem Auftrag gekommen?"

"Das ift doch flar."

"Wo ift er jett?" fragte Dieten lauernd.

"In Luzern."

"In Luzern?"

"Du scheinst mir nicht zu glauben."

"Natürlich glaube ich dir, Eva. Ich wundere mich nur über Luzern?"

"Was hast du gegen Luzern einzuwenden?"

"Nicht das geringste. Ueberhaupt ist es mir doch fürchterlich egal, wo Peter sich aufbält."

"Ich werde ihm das mitteilen, daß aus Gründen, die du nicht fagen willft, eine Versöhnung nicht in Frage kommt."

Dieten ftand unentschloffen da und fämpfte mit fich.

"Auf Wiedersehen, Dieten."

"Ich habe es mir überlegt. Beter soll wissen, warum es zwischen uns aus ist." Sie holte tief Utem, dann sagte sie düster: "Beter hat eine Geliebte." Eva erschraf so sehr, daß ihr Herz zu schlagen aushörte. Was wußte Dieten? "Zwei Tage, nachdem ich ihn verlassen hatte, fand Peter eine andere Frau, mit der er nach Lugano suhr."

"Woher weißt du das?" fragte Eva mit letzter Tapferkeit. "Das ist meine Sache. Er wohnte mit der Dame im Ercelsior-Hotel und gab sie als seine Frau aus. Ist das ein starkes Stück? Begreisst du jetzt, warum Beter für mich erledigt ist?"

Eva fühlte sich so schwach, daß sie sich niedersetzen mußte. Die Gefahr, der sie entgangen war, hatte zuviel Nervenkraft verbraucht.

"Was sagst du dazu, Eva?"

Eva gewann ihre Fassung wieder, nachdem sie begriffen hatte, daß Dieten nicht wußte, wer die Dame in Lugano war.

"Ich finde, daß du die Geschichte zu tragisch nimmst, meine liebe Dieten. Du hast überhaupt eine bedenkliche Neigung zu tragischen Berwicklungen."

"Du machst mir ja Spaß!"

"Männer sind so primitiv. Sie lieben immer nur eine einzige Frau, aber sie wissen es nicht und bemühen sich, hundert andere Frauen zu erobern, bis sie endlich entdecken, daß sie nur die eine Frau lieben."

Dieten machte eine ablehnende Handbewegung.

"Wen es nicht selber betrifft, der kann leicht schöne Worte machen. Was Beter getan hat, ift unverzeihlich.

"Herrgott nochmal, die Welt geht doch nicht gleich zugrunde, weil ein Chemann mal mit einer andern Frau zusammen ift." "Für mich geht eine Welt zugrunde, Eva."

"Das ist leicht übertrieben, meine aute Dieten. Du bist unduldsam und ungerecht, weil an dich noch keine Versuchung herangetreten ift.

Dieten wurde nachdenklich und erinnerte sich der Stunden in der Villa Reridans. Es war nicht ihr Verdienst, daß sie heute die strenge Richterin spielen konnte.

"Außerdem darfft du nicht vergeffen, Dieten, daß Beter annehmen mußte, du habest ihn um eines andern Mannes willen verlassen." Eva gewann allmählich Boden. "Ich kann dir nur das Eine fagen: Wenn du wegen dieser dummen Geschichte bein Blüd und Beters Blüd zerftören willft, dann tuft du mir leid."

Dieten blidte verstodt auf den Tisch. Nach einer Beile fragte sie leise:

"Rennft du fie?"

"Wen?"

"Die andere."

"Ja. Es ist nicht viel los mit ihr. Keine Gegnerin für dich."

"Wie fieht fie denn aus?"

"Ach Gott, so 'ne magere Brünette." "Brünett?" fragte Dieten eifersüchtig.

"Nicht gerade brünett, mehr kastanienbraun oder aschblond. Du weißt, es kommt immer auf die Beleuchtung an. An dem Abend, da ich die Ziege sah, mar eben brünette Beleuchtung. Im übrigen ift doch die Sache längst erledigt."

Dieten ließ nicht locker.

"Jung oder alt?"

"Sie dürfte nach meiner Schätzung zehn Jahre älter als du fein."

"Sehr flug?"

"Dumm wie die Nacht."

"Wenn das alles wahr ist, dann erkläre mir nur: Was hat Peter an dieser Frau gereizt?"

"Meine liebe Dieten, den Geschmad der Männer wirft du niemals begreifen."

Ein unbestimmter Argwohn erwachte plöglich in Dieten. "Wieso bist du eigentlich nach Lugano gekommen?"

Eva war auf diese Frage vorbereitet.

"Das kann ich dir genau fagen. Mr. Neville Stack, weißt du, wer Neville Stad ift?"

"Nein."

"Neville Stack ift ein gewaltiger Londoner Zeitungseigen= tümer, der mich zu einer Besprechung nach Lugano einlud. Als ich abends in den Speisesaal tam, wen erblicken meine schönen Augen? Herrn Beter Hollbruch mit seiner brünettblonden Ziege! Du kannst dir die Verlegenheit des Herrn vorstellen.

Dieten lächelte.

"Das muß ihm peinlich gewesen sein."

"Beinlich ift gar kein Ausdruck dafür. Ich als gewandte Sportlerin bin natürlich sofort auf den Tisch losgegangen und habe den Baron und die Baronin Hollbruch mit vollendeter Harmlosigkeit begrüßt." Sie holte Atem. "Du darsst mir übrigens gratulieren, Dieten. Ich bin mit Mr. Neville Stack einig geworden und werde Ende Mai oder anfangs Juni für seine Zeitung den Flug um die Welt machen.

"Das freut mich von Herzen", sagte Dieten und drückte die Hand Evas.

Die Ladenalocke bimmelte.

"Du mußt mich für eine halbe Minute entschuldigen, Eva." ,Aber selbstverständlich. Geschäft ist Geschäft."

Als Eva allein war, lächelte sie bitter und mude vor sich hin. Die Männer verdienten es nicht, daß man um ihretwillen ein solches Affentheater aufführte.

Dieten fam zurück.

"Jest muß ich aber geben", erklärte Eva und ftand auf.

"Ich danke dir fehr für deinen lieben Besuch, Eva."

"Nichts zu danken, Dieten. Man versucht, zu helfen, das ist alles." Sie überlegte, ob sie nichts vergessen habe, und sagte ganz beiläufig: "Also ich werde Peter telegraphieren, daß er zu feiner geliebten Frau zurücktehren darf."

Dieten schwieg schamvoll.

"Ich will dir noch einen Rat geben, Dieten."

"Ja?"

"Sag' Beter nicht, daß du von seinem lächerlichen Abenteuer in Lugano etwas weißt. Glaub' mir, daß es für dich vorteilhafter ist, wenn du die Ahnungslose spielst. Alle guten Chemänner haben ein schlechtes Gewissen. Chemanner mit gutem Gemiffen find unausstehlich."

Jest mußte Dieten lächeln.

"Woher willst du das wissen, Eva?" Eva zwang sich zu einem leichtsinnigen Ton:

"Diese Erfahrung können nur Unverheiratete machen, meine liebe Dieten."

"Der Mann, den du einmal heiraten wirst, wird es nicht leicht haben."

"Ich glaube nicht, daß ich heiraten werde." Sie fah in die Luft und erblickte ihr Zimmer in Lugano. "Ich habe kein Talent zur Chefrau. Auf Wiedersehen, Dieten."

Als Eva Brake den Gemüseladen der Witwe Marzahn ver= ließ und langsam durch die Innsbruckerstraße manderte, sagte fie zu sich: "Wie dumm wir klugen Frauen fein können, wenn es sich um einen Mann handelt, ist einfach phantastisch."

#### 38. Rapitel.

Nach der Unsicht Mira Keridans bestand zwischen Mann und Frau ein erbitterter Rampf, in dem einer den andern zu übervorteilen versuchte. In diesem Kampf schien jedes Mittel erlaubt zu sein, sogar der Köder der Liebe. Das Leben hatte Mira davon überzeugt, daß Männer gefährliche Gegner seien, deren Brutalitäten nur durch Schlauheit auszugleichen waren.

Aber bei dem wunderlichen Verehrer aus Hamburg verfagte diese wohlfeile Theorie. Dr. Hagemann war nicht brutal, son= dern schüchtern, er war nicht angriffslustig, er suchte kein Aben= teuer, er begnügte sich mit einer stillen Anbetung, die Mira vollkommen verwirrte. Sie fühlte sich zum erstenmal einem Mann gegenüber ratlos und unficher. Daß ihre haltung am ersten Abend, da sie Hollbruch eingeladen hatte, grundfalsch gewesen mar, begriff sie, aber wie sie sich weiterhin diesem Mann gegenüber zu benehmen habe, blieb unklar. Die Beziehung wurde noch dadurch erschwert, daß Mira eine von Tag zu Tag wachsende Zärtlichkeit für den Hamburger Rechtsanwalt emp= fand, über die sie sich weder mit nüchterner Rlugheit noch mit Ironie hinwegsetzen konnte. Sie wartete nahezu sehnsüchtig auf die Stunde, zu der Hollbruch kommen follte, fie murde beiß vor Freude, wenn er vor der Villa hielt und hatte ein schweres Herz, wenn er Abschied nahm. Schließlich geriet fie auf den verwegenen Gedanken, daß Dr. hagemann aus hamburg der Mann sein könnte, der bereit mar, fie zu heiraten. Dieser Beiratsgedanke, über den sie zuerst schmerzlich gelächelt hatte, wur= de so mächtig, daß er alle Hemmungen der Vernunft und Selbst= erkenntnis überwand und Mira nicht mehr unmöglich oder aus= fichtslos erschien.

Hollbruch kam jeden Tag, um Mira zu einem Ausflug abzuholen, und verbrachte den Abend in der Gesellschaft des jungen Mädchens, das immer schüchterner und zurückhaltender wur= de, eine Beränderung, die er bemerken mußte, aber sich nicht erklären konnte. Anfänglich glaubte er, daß Mira argwöhnisch geworden war, bis er einen Blick auffing, der so vertrauensvoll und zärtlich auf ihm ruhte, daß von Zweifeln irgendwelcher Art nicht die Rede sein konnte. Als Hollbruch zögernd und mit allen Vorbehalten erkannte, daß Mira Reridan ihn zu lieben schien, verlor er jede Hoffnung, daß sein Plan, einen Beweis gegen Reridan in die Hand zu bekommen, Erfolg haben könnte. Er sah ein, daß es ihm niemals möglich sein würde, das Bertrauen, das ihm das junge Mädchen entgegenbrachte, für seine Zwecke

Nr. 36

zu migbrauchen, und daß es keinen Sinn hatte, das gefährliche Zusammensein mit Mira Keridan zu verlängern.

Wenn nicht unterdessen die acht Tage abgelaufen wären, die Eva für sich verlangt hatte, hätte Hollbruch Luzern sofort verlassen, aber jett wagte er nicht mehr, seine Adresse zu andern, da Eva jeden Tag oder jede Stunde ihm die vereinbarte Nachricht geben konnte.

Während der ganzen Zeit war er sicher gewesen, daß Eva fich melden würde, denn der Gedanke, daß Dieten für ihn verloren sein könnte, lag unendlich fern, aber am neunten Tag, der ftumm blieb, wurde er schwankend und zaghaft. Es schien mit einemmal glaublich und denkbar zu sein, daß Dieten Keridan ihm vorgezogen habe.

Mira merkte an diesem Abend sofort, daß ihr sonderbarer Anbeter von einer Sorge bedrückt wurde, denn er war noch schweigsamer und fühler als gewöhnlich. Als sie nach dem Abendessen auf der Beranda saßen, fragte Mira vorsichtig:

"Haben Sie heute ärger gehabt, Doktor?"

"Nein, Fräulein Reridan. Wieso kommen Sie auf die Jdee?"

"Ich habe das Gefühl, daß Sie sehr nervös sind."

Hollbruch ärgerte sich, daß ihm Mira ebenso wie Eva die Gedanken vom Gesicht ablas.

"Ich erwarte eine wichtige geschäftliche Nachricht aus Hamburg. Das ift alles. Darf ich mal das Hotel anrufen, Fräulein Reridan?"

"Aber bitte."

Der Portier mit dem biederen Bart antwortete, daß für den herrn Dottor nichts angekommen fei.

Nach diesem Bescheid geriet Hollbruch in eine Stimmung verzweifelter Luftigkeit und wollte Musik hören. Mira ging zu bem Radioapparat. Ein Wiener Walzer fam von irgendeiner Station und erfüllte Hollbruchs Berg mit ziellofer Sehnfucht. Es war ganz klar, daß er Dieten verloren hatte, aber wie follte man darüber hinwegkommen?

"Warum sehen Sie mich so prüfend an, Doktor?"

Ich kann nicht verstehen, warum Sie hier sigen und meine Gesellschaft ertragen, Fräulein Reridan."

"Ich finde es munderbar, daß Sie hier find."

Er schüttelte ben Ropf.

"Sagen Sie das nicht, Fräulein Keridan. Ich bringe kein Glüd."

"Gehört das auch zu Ihren Minderwertigkeitskomplexen?" fragte fie lächelnd.

"Ich habe kein Vertrauen zu mir."

"Aber ich habe zu Ihnen Bertrauen. Es wird hier traurig fein, wenn Sie wieder wegfahren werden."

"Reinesfalls wollen wir heute traurig sein." Er hob sein Rognakglas. "Auf Ihr Wohl, Fräulein Keridan."

Nachher murde er gesprächig und begann Geschichten zu erzählen, deren Heiterkeit ein wenig gezwungen klang. Er blieb bis Mitternacht sigen und erschrak, als er zufällig auf die Uhr fah und feststellte, wie spät es geworden war. Er sprang sofort auf und verabschiedete sich.

"Wann darf ich Sie morgen abholen. Fräulein Reridan?" "Um drei Uhr, wenn es Ihnen paßt."

Als fie den Garten betraten, war es so dunkel, daß man im ersten Augenblick nichts sehen konnte. Der Himmel war bededt. Rein Stern leuchtete.

"Wie finster es ist", sagte Hollbruch und suchte tastend den Weg.

"Geben Sie mir Ihre Hand, Doktor. Ich führe Sie."

Als fie feine Hand hielt, hatte Hollbruch das Gefühl des Abstürzens und murde so schwindlig, daß er stehenbleiben mußte.

"Rommen Sie nur, Doktor, ich sehe den Beg."

Er ging weiter, bis er das Parktor unterscheiden konnte. Sein Berg mar von Reue vergiftet. Er hatte Dieten verloren und Eva wegziehen laffen und auf Mira Keridan verzichtet. Er war der lächerlichfte Mann auf Gottes Erdboden, der mit feinem Glück nichts anzufangen wußte.

"Jett kann man schon mehr seben", sagte Mira.

"Ja", antwortete Hollbruch mit einer ausgetrockneten Stimme und machte wieder halt. Er legte, wie einem übermächtigen Befehl gehorchend, den Arm um die Hüfte des jungen Mädchens und füßte es auf den Mund. Aber als er Mira freigab, waren Raufch und Traum verflogen. Burud blieben Beschämung, Berlegenheit und Selbstvorwürfe.

"Auf Wiedersehen", flüsterte er und öffnete hastig das Parttor.

"Auf Wiedersehen", fagte fie mit einem gärtlichen Lächeln. Hollbruch setzte sich in den Wagen und jagte davon, wie ein Mann, der vor fich felber flieben möchte. Er hatte ein fo schlechtes Gewiffen, daß er seine Tat, eine Umarmung, die erwartet worden war, ins Maßlose übertrieb. Er war ein schwacher und hemmungsloser Mensch, der sich nicht beherrschen konnte und jeder Wallung seines Blutes nachgab. Die Frauen hatten recht, wenn fie ihn verließen.

Erft am nächsten Morgen beim Erwachen kehrte die Bernunft zurück und bewies Hollbruch, daß die Anklagen, mit denen er sich überschüttet hatte, nur zum geringen Teil berechtigt waren. Da er den Plan, Mira auszukundschaften, aufgegeben hatte, war es kein Berbrechen, ein junges Mädchen zu küffen, das schon Erfahrungen hatte. Und da Eva keine Nachricht gab, hatte er auch auf Dieten keine Rücksicht mehr zu nehmen. Was wollte er eigentlich? Er ftand auf und bestellte das Frühstück.

Mira Keridan war an diesem Vormittag in der glücklichsten Stimmung. Sie fang leise por fich hin, sie hatte strahlende Augen und ein leichtes Herz, die ganze Welt war wie verzaubert. Sie hatte Luft, Hollbruch im Hotel anzurufen und ihm guten Morgen zu sagen, aber sie unterließ es, weil sie fürchtete, aufdringlich zu erscheinen. Vielleicht liebten es Hamburger Rechtsanwälte nicht, vormittags an Ereignisse der Nacht erinnert zu werden. Ihr Freund war ein Mann, der behutsam und vorsichtig behandelt werden mußte.

Mittags hielt vor der Villa ein Wagen, aus dem Heliopoulos ausstieg. Als ihn Mira erblickte, verzerrte sich ihr Gesicht vor But. Rein Mensch auf der Welt konnte heute ungelegener in Luzern auftauchen als Heliopoulos. Es wurde ihr sofort klar, daß fie alles versuchen mußte, um diesen Gaft vor drei Uhr aus der Villa zu entfernen. Und wenn Heliopoulos fich einige Tage in Luzern aufzuhalten gedachte, blieb nichts anderes übrig, als mit dem Hamburger wegzufahren.

Heliopoulos trat fröhlich und wohlgelaunt ein und erfüllte das Zimmer mit heftigen Wohlgerüchen.

"Guten Tag, meine liebe Mira. Wie geht es Ihnen?"

"Danke, gut. Und Ihnen, Heliopoulos?"

"Ausgezeichnet."

"Haben Sie gute Geschäfte gemacht?"

"Ja. Wir find zufrieden."

"Das hört man gern." Das lächelnde Gesicht des Griechen wirkte aufreizend. "Und was verschafft mir die Ehre Ihres Besuchs?"

"Sie find sehr ungeduldig, meine schöne Freundin."

"Durchaus nicht. Aber wenn Sie hier erscheinen, wollen Sie doch gewöhnlich irgend etwas. Also ersparen Sie sich die langen Einleitungen und sagen Sie mir sofort, warum Sie nach Luzern gekommen sind."

Heliopoulos zündete sich eine Zigarette an.

"In erster Linie will ich mich eine Woche lang in Luzern erholen."

Mira hatte ihr Gesicht in der Gewalt.

"Und in zweiter Linie?"

Heliopoulos lächelte gutmütig.

"Außerdem wollen wir endlich die alte Geschichte in Ordnung bringen."

"Lon welcher alten Geschichte sprechen Sie? Es gibt so viele alte Geschichten.

"Ich meine die Geschichte mit den 800 000 Franken, die Mi abzuliefern vergeffen hat."

Fortsetzung folgt.